

## Israel in Hieroglyphen

*Manfred Görg - München*

Mit der Entdeckung der Stele CG 34035 (JE 31408) des Kairiner Museums<sup>1</sup> und der auf einer Seite derselben befindlichen Siegesinschrift des Pharaos Merenptah durch den britischen Archäologen W.M. FLINDERS PETRIE im Frühjahr 1896<sup>2</sup> sowie der im gleichen Jahr erfolgten Edition durch W. SPIEGELBERG<sup>3</sup> ist der bisher einzige und älteste hieroglyphische Beleg für einen Namen bekannt geworden, den die Erstbearbeitung und die absolute Mehrheit der weiteren Interpretationen mit „Israel“ identifiziert haben. Im Folgenden soll zunächst wieder einmal die Schreibung des Namens zur Diskussion stehen, um zugleich die Debatte um die ursprüngliche Lautung ein wenig weiter zu bringen. Die Graphie hat folgende Gestalt:



Obwohl die Zahl der Kommentare zu diesem Namen Legion ist, dürfen doch einige Feststellungen im Anschluß an die neueren Einsichten zur Schreibung von Fremdnamen im ägyptischen Neuen Reich getroffen werden. An der in der sogenannten Gruppenschreibung<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Vgl. die jüngste Aufnahme bei H. SOUROUZIAN, *Les Monuments du roi Merenptah*, Deutsches Archäologisches Institut, Abteilung Kairo, Sonderschrift 22, Mainz 1989, Pl. 31.

<sup>2</sup> Zur genaueren Erfassung des Auffindungsdatums vgl. H. ENGEL, *Die Siegestele des Merenptah. Kritischer Überblick über die verschiedenen Versuche historischer Auswertung des Schlussabschnitts*, in: *Bibl* 60, 1979 (373-399), 373, Anm. 1, der auf Grund der Angaben von W. SPIEGELBERG, *Der Siegeshymnus des Merneptah auf der Flinders Petrie-Steile*, *ZÄS* 34, 1896 (1-25) 11 an eine Entdeckung „in den ersten Februartagen 1896“ denkt, da SPIEGELBERG seine „erste“ Abschrift „im Februar d.J. etwa 14 Tage nach der Auffindung der Stele“ angefertigt haben will. Vgl. auch H. ENGEL, *Die Vorfahren Israels in Ägypten. Forschungsgeschichtlicher Überblick über die Darstellungen seit Richard Lepsius (1849)*, *Frankfurter Theologische Studien* 27, Frankfurt/Main 1979, 46, Anm. 3. Noch genauere Informationen liefert leider auch die von FLINDERS PETRIE selbst mitgeteilte und von ENGEL nicht eingesehene Darstellung nicht, vgl. Ders., *Egypt and Israel*, in: *The Contemporary Review* No. 365, May 1896 (617-627), 618, wo lediglich vom Dezember 1895 als Datum der Ankunft PETRIE in Ägypten und der Grabungsgenehmigung, dann von „three months of excavation“ die Rede ist. Auch die Grabungspublikation FLINDERS PETRIE, *Six Temples at Thebes 1896*, London 1897 bietet keinen exakten Aufschluß über das Auffindungsdatum. Zur Bibliographie der Erstmitteilungen zum Fund von FLINDERS PETRIE trage ich hier nach: W. SPIEGELBERG, *Ägypten (1894/6)*, in: *Jahresberichte der Geschichtswissenschaft 1896 I* (255-266), 263. G. STEINDORFF, *Israel auf einer altägyptischen Inschrift*, in: *Mitteilungen und Nachrichten des Deutschen Palaestina-Vereins 1896*, 45f.

<sup>3</sup> W. SPIEGELBERG, *Die erste Erwähnung Israels in einem ägyptischen Texte*, in *Sb Berlin* 25, 1896, 593-597. Vgl. Ders., *Siegeshymnus*, 9. Die dem erstgenannten Beitrag unter Anm. 1 gegebene Ankündigung, der „ganze Text“ werde „in der Gesamtpublikation der von FLINDERS PETRIE gefundenen Denkmäler erscheinen, mit deren Bearbeitung der Unterzeichnete beauftragt“ worden sei, ist offenbar schon vorher realisiert worden, da die Gesamtbearbeitung der Merenptah-Inschrift bereits in dem Beitrag SPIEGELBERG, *Siegeshymnus*, 1-25 erschienen ist. In der Publikation von FLINDERS PETRIE, *Temples*, bietet SPIEGELBERG dann nur noch einmal eine Übersetzung (26-28). Unter den Rezeptionen in der Bibelwissenschaft sei wegen der Datumsangabe „Winter 1895/96“ hervorgehoben: B. STADE, *Die Entstehung des Volkes Israel*, *Rektoratsrede am 1. Juli 1897*, publiziert u.a. in Ders., *Ausgewählte akademische Reden und Abhandlungen*, Giessen 1899 (97-121), 102. Die Beziehung auf die Kampagne ist wohl die Ursache für die gelegentliche Falschdatierung der Stelenauffindung in das Jahr 1895.

<sup>4</sup> Ich bleibe bei dieser graphisch orientierten Kennzeichnung, da die oft gewählte Bezeichnung „Syllabische Orthographie“ unterstellt, daß wir es durchgängig mit der Wiedergabe von Silben, noch dazu mit einer bestimmten oder geprägten Vokalsetzung, zu tun hätten.



gehaltenen Gestalt ist zunächst bemerkenswert, daß die erste Gruppe mit dem Doppelschilfblatt grundsätzlich vokalisch indifferent ist, wenn auch eine überdurchschnittliche Affinität zur Wiedergabe des Vokals *a* belegt erscheint. Die zweite Zeichenkonstellation, mit dem liegen-den *s*, dem unmittelbar darunter befindlichen Doppelstrich (vertikal ausgeführt) und dem mit leichtem Abstand darunter folgenden *r* gehört dagegen wohl nicht der 'Gruppenschreibung' an, sondern stellt allem Anschein nach nur die Sequenz *s-ī-r* dar. Dies darf gelten, obwohl der Doppelstrich zwar meist auf den Vokal *i* deutet, gelegentlich aber auch die Vokale *a* und *u*, sogar Vokallosgkeit anzeigen kann<sup>5</sup>. Die Gruppe des „silbenschließenden *r*“<sup>6</sup>, die mit dem (meist diagonalen) Doppelstrich, dem *r* und einem Beistrich gekennzeichnet ist, liegt dagegen nicht vor, da der Beistrich zum *r* fehlt. Man könnte natürlich an eine Auslassung des Beistrichs denken, hat aber keine sichere Handhabe dazu, zumal der leichte Abstand zwischen dem vertikalen Doppelstrich und dem *r* nicht gerade für eine Verbindung spricht. So kann man nach wie vor bei der Zeichenlesung *s-ī-r* bleiben, sollte aber auch den indifferenten Charakter des Doppelstrich bedenken, so daß eine bloße Konsonantenfolge *s-r* mit offenem Vokalismus unterstellt werden könnte. Wir begnügen uns daher hier mit der Wiedergabe *s(r)*.

Zur Frage der Entsprechung des Sibilanten im Semitischen gibt es erwiesenermaßen die beiden Möglichkeiten einer hieroglyphischen Wiedergabe von *š* und *ś*, wobei die Äquivalenz mit dem Zischlaut absolut überwiegt, während eine Entsprechung zu einem semit. *z* bestenfalls eine Ausnahme darstellt. Die ältere Wiedergabe des südpalästinischen Ortes Socho, der im AT mit der Lautung *šōkō* begegnet, beginnt in den älteren hieroglyphischen Formen unter Tuthmosis III., Amenophis II. und Amenophis III. mit einer *s*-haltigen Gruppe, während der ON in der Scheschkon-Liste mit einem anlautenden *š* geschrieben wird<sup>7</sup>. Der Name Assur begegnet in den Listen des Totentempels Amenophis III. sowohl mit *s* wie mit *š*<sup>8</sup>. Die Schreibung läßt also die Möglichkeit zu, daß der Name 'Israel' ursprünglich mit einem Zischlaut versehen war<sup>9</sup>.

Da die verbleibenden Konstellationen 'Schilfblatt (*f*)-Geier (*3*)' und '*r* mit Strich' zusammengenommen zweifelsfrei für eine Lautung *jš-r*' (= *jr/l*) stehen, wobei das Geierzeichen (*3*) in der 18. Dynastie noch nicht unbedingt geschrieben werden muß<sup>10</sup>, ist ein weiterer Kommentar unnötig. Über die Setzung der Determinative sei hier nur so viel gesagt, daß sie ein brauchbares Signal für die Verbindung des Namens mit einem Stamm hergeben, daß diese Kennzeichnung jedoch keineswegs die Orientierung auf einen geographisch eingrenzbaeren Lebensraum ausschließt, wie dies auch die zeitgenössischen Schreibungen für die 'Schasu' (*šššw*) zeigen, die bekanntlich teils mit dem Fremdlanddeterminativ teils mit dem Stammesdeterminativ ausgestattet sind<sup>11</sup>.

Die kritische Gewichtung der Schreibung läßt nach wie vor ein deutliches Votum zu Gunsten der traditionellen Identifikation mit Israel rechtfertigen, wenn auch Zweifel an der Originalität der hebräisch überlieferten Fassung aufkommen dürfen. In der Belegschreibung der Merenptah-Stele sollte die Transliteration *jj-s(r)-j3r*' (= *ys(r)l*) am ehesten Anspruch auf

<sup>5</sup> Vgl. E. EDEL, Die Ortsnamenlisten aus dem Totentempel Amenophis III., BBB 25, Bonn 1966, 67. In 'vokalkritischer' Deutung der Schreibung unseres Namens bewegt sich bereits E. SACHSSE, Die Etymologie und älteste Aussprache des Namens ישראל, ZAW 34, 1914 (1-15), 12f.

<sup>6</sup> Vgl. dazu weiterhin EDEL, Ortsnamenlisten, 68f.

<sup>7</sup> Vgl. dazu auch E.A. KNAUF, War „Biblich-Hebräisch“ eine Sprache?, ZAH 3, 1990 (11-23), 17, Anm. 24.

<sup>8</sup> Vgl. dazu u.a. EDEL, Ortsnamenlisten, 30.

<sup>9</sup> Vgl. schon SACHSSE, Etymologie, 13.

<sup>10</sup> Vgl. dazu EDEL, Ortsnamenlisten, 14.

<sup>11</sup> Vgl. dazu die Schreibungen der 19. Dynastie bei R. GIVEON, Les bédouins Shosou des documents égyptiens, Documenta et Monumenta Orientis Antiqui 22, Leiden 1971, 39-134.



Akzeptanz haben<sup>12</sup>, so daß etwa eine innerhebräische Entwicklung wie: *yaš(i)r-'il* bzw. *yaš(i)r-'il > yisra'il > yisra'el* als plausibel anzusetzen wäre.

Da wir jetzt für die Auseinandersetzung mit neueren Stellungnahmen hinreichend gerüstet sind, kann einer Position begegnet werden, wie sie O. MARGALIT vorgebracht hat, der den Beleg auf der Merenptah-Stele dem ON Jesreel zuordnen möchte<sup>13</sup>. MARGALIT beruft sich ohne sonderliches Differenzierungsvermögen auf G.R. DRIVER, der der Meinung gewesen sei, daß das ägyptische liegende *s* auch das hebr. *z* repräsentiere<sup>14</sup>, so daß einer Identifikation mit Jesreel nichts im Wege stünde, „which might be an inexperienced scribe's way of rendering Iezreel, the valley in the north of the country“<sup>15</sup>. Einen Gewährsmann für seine These der Nicht-Identität mit Israel will er ohne ausreichende Legitimation auch in J.A. WILSON finden, der ebenfalls auf die „errors in the orthography of this stele“ hingewiesen habe<sup>16</sup>, sowie in W. HELCK, nach dem nicht klar sei, „whether it refers to a tribe or any other ethnic body of that name“<sup>17</sup>. Die Schreibung des Namens in der Stele ist jedoch so lange nicht als fehlerhaft anzusehen, als gute Gründe für ihre Kompatibilität bestehen. Bei der Bewertung der Graphie im Blick auf eine mögliche Identität mit Israel dürfen noch keine sachkritischen Erwägungen eine Rolle spielen.

Die Frage, ob Israel oder Jesreel gemeint sei, hat schon FLINDERS PETRIE in seiner eigenen Stellungnahme (1896) zu seinem Fund angesprochen. Er kommt zu dem Ergebnis, daß „we cannot, for two reasons, take the city of Jezreel as being the reference intended by Merenptah, first, because the name is written with *s*, not *z*, and secondly, because it is not a city that was destroyed, but a people that were left without seed“<sup>18</sup>. Er hält es aber für „not impossible“, daß „in Jezreel we have the capital of a northern branch of Israel that did not go into Egypt, this name having been adopted as a play upon the race-name of Israel“. Auf solche Erwägungen muß aber nicht rekuriert werden, da die überlieferte Schreibung von Jesreel (*YiZR'ae'L*)<sup>19</sup> nicht nur das hebräische *Zajin*, sondern auch ein <sup>c</sup>*Ajin* enthält, was offenbar selbst von MARGALIT nicht in Rechnung gestellt wird<sup>20</sup>. Auf einen kontextbezogenen Zusammenhang in Form einer Anspielung auf die hebräische Basis *ZR'* in der Namengebung zu schließen, ist denn doch eine fiktive Überforderung des ägyptischen Verfassers, zumal

<sup>12</sup> Vgl. zuletzt auch M. GÖRG, Israelstele, in: NBL II (247-249), 248 sowie Ders., Die Beziehungen zwischen dem alten Israel und Ägypten. Von den Anfängen bis zum Exil, EdF 290, Darmstadt 1997, 59, wo die Möglichkeit einer Vertretung des Zischlauts in der hieroglyphischen Schreibung jedoch nicht eigens zur Sprache gekommen ist (hierzu vgl. bereits G. STEINDORFF, Israel in einer altägyptischen Inschrift, ZAW 16, 1896 (330-333), 331. SACHSSE, Etymologie, 12.

<sup>13</sup> O. MARGALIT, On the Origin and Antiquity of the Name „Israel“, ZAW 102, 1990 (225-237) 228f. Die Wiedergabe der leider fast völlig verunglückten Hieroglyphen hätte sich an der exzellenten Druckweise in dem über ein Dreivierteljahrhundert älteren ZAW-Beitrag von SACHSSE, Etymologie, 9-13 ein Beispiel nehmen sollen.

<sup>14</sup> MARGALIT, Origin, 229, mit Verweis auf G.R. DRIVER, Semitic Writing, Oxford 1948, 135. DRIVERs Vergleich des liegenden *s* als *z*, vgl. G.R. DRIVER, Semitic Writing, Third Edition, Oxford 1976, 135, entspricht aber der altägyptischen Trennung des stehenden *s* vom liegenden *z*, ein graphisch-lautlicher Unterschied, der im Neuen Reich keine Gültigkeit mehr und auf die Fremdwortschreibung keine Auswirkung hat.

<sup>15</sup> MARGALIT, Origin, 229.

<sup>16</sup> Mit Hinweis auf J.A. WILSON, Egyptian Hymns and Prayers, ANET 378, n. 18. WILSON hat jedoch die Identität der Namensschreibung mit Israel überhaupt nicht in Frage gestellt.

<sup>17</sup> MARGALIT, Origin, 229 mit Hinweis auf W. HELCK, Die Beziehungen Ägyptens zu Vorderasien im 3. und 2. Jahrtausend v. Chr., 2. Auflage, Wiesbaden 1971, 537, 557, 568. Auch HELCK hat die Vereinbarkeit der Schreibung mit Israel in keiner Weise bezweifelt.

<sup>18</sup> FLINDERS PETRIE, Egypt and Israel, 626.

<sup>19</sup> Zu den Basiselementen des ON (*ZR'* „säen“ + *'l*) vgl. zuletzt Ges<sup>18</sup>, 457.

<sup>20</sup> Zur Kritik an einer Verbindung mit Jesreel vgl. auch M.G. HASEL, Israel in the Merenptah Stela, BASOR 296, 1994, 45-61. GÖRG, Beziehungen, 59.



phraseologische Geprägtheit vorzuliegen scheint. Zu einer Alternative gegenüber der üblichen Identifikation mit Israel besteht jedenfalls kein zwingender Anlaß.

Es ist MARGALIT denn auch entgangen, daß er auch die Schreibung der Merenptah-Steleninschrift hätte weiter nutzen können, etwa um zu demonstrieren, daß die hieroglyphische Lautung seiner an keilschriftlichem Material gewonnenen These, daß der Name Israels ursprünglich „Israel“ gelautet habe<sup>21</sup>, wenigstens nicht abträglich sein müßte, da das liegende (oder auch stehende) *s* im NR eben mehrheitlich den semitischen Zischlaut  $\text{š}$  (< \* *t*) wiedergibt.

So bleibt er in diesem Punkt noch hinter SACHSSE zurück, der gerade unter Einschluß des Merenptah-Belegs für eine Ansetzung des Zischlauts plädiert hat<sup>22</sup>. Einer weiteren Begründung für die ältere Aussprache mit dem Zischlaut mögen nun die folgenden Hinweise dienen.

In den Magazinen des Ägyptischen Museums Berlin befindet sich ein weithin unbeachtet gebliebenes Sockelfragment (Nr. 21687) mit einer ebenfalls fragmentarischen Ortsnamenliste, die, obwohl längst in einer Nachzeichnung (Abb. 1) wiedergegeben<sup>23</sup>, erst in jüngerer Zeit mit einem Photo publiziert und kommentiert worden ist<sup>24</sup>.

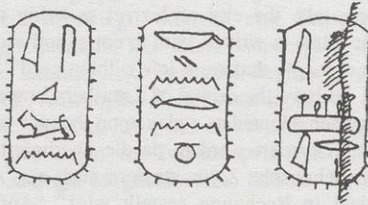


Abb. 1

Die Schreibung der in der genannten Nachzeichnung gebotenen Namen ist immerhin in der Forschung gelegentlich bedacht worden, ohne dabei eine genauere Kontrolle am Original vorzunehmen<sup>25</sup>. In einer eigenen Stellungnahme<sup>26</sup> habe ich in meiner Dissertation<sup>27</sup> die beiden einwandfrei erkenn- und identifizierbaren ON *j-s-q-rw-n* (= *jsqr/lwn*) 'Aschkelon' (*x+1*) und *k-i-n<sup>c</sup>-3-n-nw* (= *kn'nw*) „Kanaan“ als weitgehend konsonantische und 'gruppenschreibungs-freie' Schreibungen qualifiziert und wegen ihrer Nähe zu ON-Schreibungen unter Amenophis II. der frühen 18. Dynastie (Amenophis II., vielleicht noch Tuthmosis III.) zugewiesen. Die

<sup>21</sup> Vgl. auch den Nachtrag des Verfassers in ZAW 103, 1991, 274.

<sup>22</sup> Vgl. SACHSSE, Origin, 13. Zur Diskussion vgl. auch die zusammenfassende und kritische Übersicht u.a. bei S.A. LOEWENSTAMM, Encyclopedia Biblica III, 940 (Hinweis von MARGALIT, Origin, 227).

<sup>23</sup> Vgl. G. ROEDER, Aegyptische Inschriften aus den Staatlichen Museen zu Berlin II, Leipzig 1924, 597.

<sup>24</sup> Vgl. R. GIVEON, Three Fragments from Egyptian Geographical Lists, EI 15, Jerusalem 1981 (137-139), 137f. mit Tafel 12: 1. GIVEONs Angaben sind kritiklos von S. AHITUV, Canaanite Toponyms in Ancient Egyptian Documents, Jerusalem-Leiden 1984, 15 übernommen worden.

<sup>25</sup> Vgl. etwa HELCK, Beziehungen., 259, der irrtümlicherweise ein anlautendes *m* erkennen will, um so eine Gleichsetzung mit dem Toponym Palästinaliste I,39 zu vertreten.

<sup>26</sup> Anlässlich der Teilnahme an einem Meroitistenkongreß im damaligen Ostberlin hatte ich die Gelegenheit, das Fragmentstück im Magazin des Museums zu sehen, was ich der besonderen Freundlichkeit von Herrn Dr. U. LUFT verdanke.

<sup>27</sup> M. GÖRG, Untersuchungen zur hieroglyphischen Wiedergabe palästinischer Ortsnamen, Bonner Orientalistische Studien NS 29, Bonn 1974, 47f.



nur noch teilweise erhaltene Schreibung des dritten Namens (x+3), den die Nachzeichnung mit dem Doppelschilfblatt am Anfang, der Teich-Hieroglyphe š3 darunter und der Gruppe j+r' versieht, habe ich seinerzeit versuchsweise mit dem Namen *jj-š3-p-j-r'* (= *yšp-'l*) der Palästinale Tuthmosis III. (I, 78a) in Verbindung gebracht. Dieser Identifikation hat sich GIVEON angeschlossen, zugleich jedoch eine Zuweisung der Liste zu Amenophis III. vorgeschlagen, obwohl der Namenseintrag in den Listen des Totentempels anders gestaltet ist<sup>28</sup>. Bevor nun Konsequenzen für die Liste zu ziehen sind, bedarf die Fragmentschreibung des dritten Namens noch besonderer Aufmerksamkeit.

Eine genauere Betrachtung, u.a. mit Hilfe des schon von GIVEON veröffentlichten Photos (vgl. hier Abb. 2), läßt indessen begründete Zweifel an der Richtigkeit einer Identifikation mit dem Namen I, 78a aufkommen. Zwei Beobachtungen sprechen aber gegen eine entsprechende Rekonstruktion:

1. Das angeblich sichere zweite Schilfblattzeichen ist mit keiner Spur greifbar; stattdessen zeigt sich oben ein leicht gebogener Einschnitt<sup>29</sup>, der m.E. nur zum Schnabel eines sonst nicht mehr erhaltenen 3-Vogels gehören muß, so daß insgesamt die Gruppe *j + 3* anzusetzen sein wird.
2. Die š3-Hieroglyphe ist in der Nachzeichnung zweifellos zu groß ausgefallen. Dennoch bietet sie mit der bei ihr typischen Lotosblumenfolge keinen Platz mehr für die Ansetzung eines *p*-Zeichens, so daß es bei dem *s3*-Zeichen in seiner ganzen Breite bleiben muß. Ein Vergleich mit Gestalt und Anordnung der Hieroglyphen in Eintrag der Liste Tuthmosis Ia, 78 bestätigt diesen Eindruck. Ich möchte daher folgende Lesung rekonstruieren:



Die hier vorgeschlagene Lesung lautet demnach auf *jš-r'* (= *js'r/l*), die natürlich in dieser Lautung immer noch nicht zu einer Identifikation führt. Interessanter wird der Sachverhalt aber, wenn man š3 als archaisierende Schreibung für š-r ansieht, eine Praxis, die in analoger Weise bei einigen ON-Schreibungen des NR in Beibehaltung mittelägyptischer Gepflogenheiten mit hoher Wahrscheinlichkeit nachweisbar ist. Es sei hier nur auf Schreibungen wie *b3-d3-n3* (= *bd(r/l)n*), Liste Ia, 23 für Busruna<sup>30</sup>, *J-k3-ḫ* (= *Jk(r/l)t*) (Stele Amenophis II.) für Ugarit<sup>31</sup>, *Q-n-tj-k3-m-r* (= *Kntk(r/l)mrr/l*) für Ginti-Kirmil<sup>32</sup> hingewiesen. Auf dieser Basis läßt sich eine Lesung *jš(r/l)'l* supponieren, die bis auf die Anlautschreibung mit der möglicherweise älteren Fassung des Namens Israel kompatibel wäre. Die Schreibung mit einem anlautenden *j* (nicht *jj* = *y*) und folgendem 'Alef kann jedoch als Wiedergabe eines anlautenden 'i bzw. 'e<sup>33</sup> verstanden werden, so daß wir eine Lesung 'i/e-š( ) r-'il guten Gewissens vertreten können. Diese Lesung ist allem Anschein nach mit Israel kompatibel,

<sup>28</sup> Vgl. dazu EDEL, Ortsnamenlisten, 14.

<sup>29</sup> Dieser Einschnitt ist bereits E. EDEL (nach einer unpublizierten Handkopie) aufgefallen, ohne daß er jedoch daraus irgendwelche Schlüsse gezogen hat.

<sup>30</sup> Vgl. dazu bereits B. MAISLER (MAZAR), Untersuchungen zur alten Geschichte und Ethnographie Syriens und Palästinas I., Gießen 1930, 43. S. auch u.a. M. GÖRG, ÄAT 1, 1979, 169 bzw. ÄAT 2, 1989, 43.

<sup>31</sup> Vgl. dazu E. EDEL, ZDPV 69, 1953, 149f.

<sup>32</sup> Vgl. dazu E. EDEL, Die Ortsnamenlisten in den Tempeln von Aksha, Amarah und Soleb im Sudan, BN 11, 1980 (63-79) 78. Die Gleichsetzung des Amarah-Beleges mit Ginti-Kirmil hat bereits B. GRDSELOFF in einem noch unpublizierten Manuskript vorgenommen.

<sup>33</sup> Vgl. u.a. T. SCHNEIDER, Asiatische Personennamen in ägyptischen Quellen des Neuen Reiches, OBO 114, Freiburg/Schweiz - Göttingen 1992, 364.



auch wenn man die bekannten keilschriftlichen Wiedergaben (u.a. mit Aphärese des Anlauts) zu Rate zieht, wie sie zuletzt MARGALIT behandelt hat<sup>34</sup>.

Die hiernach im Ansatz mögliche und den Ursprüngen wohl nähere Deutung des Namens Israel würde bei Annahme dieses möglicherweise neuen Belegs in älterer Schreibung einen Weg gehen, wie ihn bereits SACHSSE gegangen ist, nämlich eine Verbindung des Elements *ḫsr* (vgl. akk. *ešēru*) „in Ordnung (sein)“ u.ä. mit der Gottesbezeichnung 'l anzusetzen: „In Ordnung ist El“. Eine solche 'Grundbedeutung' des Namens würde in keiner Weise hindern, daß das geschichtliche Israel die Fassung seines Namens später auf Grund einer anderen und genuinen Interpretation zu der Gestalt modifiziert hat, wie sie im AT und noch heute vorliegt.

Die erhaltene Konstellation des Namens mit der anscheinend archaisierenden Orthographie mit Aschkelon und Kanaan ließe Israel in einer Reihe mit eben den Namen erscheinen, die auch am Anfang der Reihung in der Steleninschrift des Merenptah erscheinen, wobei nur die Sequenz nicht genau übereinstimmt. Vielmehr steht dort Aschkelon hinter Kanaan, worauf nach zwei Zwischengliedern Israel folgt. Doch schon die Konstellation Aschkelon - Kanaan ist sonst in keiner einzigen Liste mehr greifbar. Nur in der Soleb-Liste Amenophis III. (und in der davon abhängigen Liste von Amarah-West) sind beide Namen vorhanden gewesen, aber an unterschiedlicher Stelle (Soleb: Aschkelon sicher unter VII a 5, Kanaan sicher unter VI a 3)<sup>35</sup>. Leider ist ein etwa an Israel erinnernder Name oder ein Namensfragment dort nicht zu fassen.

Die hier vermutete Nähe der 'Berliner' Namensfolge zur Steleninschrift des Merenptah legt natürlich nahe, auch die Liste in die 19. Dynastie zu legen<sup>36</sup>. Wegen der andersartigen Schreibung des Namens Israel wird aber man kaum an eine Gleichzeitigkeit mit Merenptah denken dürfen. Weit eher käme die Zeit Ramses' II. in Frage, nicht zuletzt weil auch noch unter ihm in Listen 'archaisierende' Schreibungen wie in Amara-West übernommen worden sind. Dazu käme vielleicht, daß die Ikonographie im Tempel von Karnak eine der Merenptah-Inschrift nahestehende Szenenkonstellation aufweist<sup>37</sup>, die möglicherweise auf Vorgaben Ramses' II. beruht. Wie sich also Merenptah szenische Elemente Ramses' II. angeeignet haben könnte, hätte sich Ramses II. eine ältere Namensfolge, vielleicht aus der 18. Dynastie, zu eigen gemacht, wie er sich etwa auch in Amarah-West der Liste Amenophis' III. aus dem Tempel von Soleb bedient hat.

Die Lesung 'I-š(r)-il könnte sich zudem wohl auch mit einem Befund zu keilschriftlichen Namen wie *I-šar-il* oder gar auch *Iš-ra-il* vertragen, wie sie M. KREBERNIK aus dem Personennamenbestand von Ebla vorgestellt und kommentiert hat<sup>38</sup>. Ist dort ein nicht weiter eingrenzbarer PN als Vorstufe des späteren Volksnamens Israel auszumachen, wäre nunmehr auch die gleichlautende Gestalt eines Regional- oder Völkernamens in hieroglyphischer Fassung aus alter Zeit ans Tageslicht getreten. Israel wäre demnach aus einem PN sukzessiv zu einem Sippennamen bzw. einem Toponym geworden.

<sup>34</sup> MARGALIT, Origin, 227f.230f. 234.

<sup>35</sup> Vgl. EDEL, Sudan, 67f.

<sup>36</sup> Die englischsprachige Kurzfassung des Beitrags von GIVEON hat diesem die Annahme einer ramessidischen Abfassung unterstellt, was allerdings GIVEON zu einer Korrektur veranlaßt hat, vgl. R. GIVEON, A Date Corrected: If it is Hebrew to you, in: GM 69, 1983, 95.

<sup>37</sup> Vgl. dazu u.a. F.J. YURCO, Merenptah's Canaanite Campaign, JARCE 23, 1986, 189-215. I. SINGER, Merneptah's Campaign to Canaan and the Egyptian Occupation of the Southern Coastal Plain of Palestine in the Ramesside Period, BASOR 269, 1988, 1-9.

<sup>38</sup> Zum eblaïtischen PN *Iš-ra-il* vgl. M. KREBERNIK, Prefixed Verbal Forms in Personal Names from Ebla, in: A. ARCHI (ed.), Eblaite Personal Names and Semitic Name-Giving. Papers of a Symposium held in Rome July 15-17, 1985, Archivi reali di Ebla, Studi - I, 1988 (45-69), 48.67, Ders., Die Personennamen der Ebla-Texte, Berlin 1989, 29.231., Zu *I-šar-il* vgl. Ders., Personennamen, 7.208. Vgl. dazu besonders den Nachtrag O. MARGALITs zu seinem Beitrag in: ZAW 103, 1991, 274.



Über die näheren geschichtlichen, geographischen und politischen Folgen der Annahme, daß Israel eventuell bereits in einer Liste der 18. Dynastie als Name (ohne Determinative) in der Nachbarschaft von Aschkelon und Kanaan anzusetzen wäre, werde ich mich an dieser Stelle lieber nicht auslassen<sup>39</sup>. Meine Beobachtungen hatten hier lediglich zum Ziel, die Möglichkeit eines weiteren ramessidischen Beleges für Israel anzudeuten, der seinerseits einer älteren Vorlage entstammen könnte.

<sup>39</sup> Zur Annahme einer hinter Merenptah zurückreichenden Präsenz Israels vgl. u.a. E. MEYER, Die Israeliten und ihre Nachbarstämme, Halle 1906, 224f. H. RÖSEL, Israel in Kanaan. Zum Problem der Entstehung Israels, Frankfurt/Main 1992, 52.



Abb. 2